Ottonische Münzprivilegien – eine Skizze¹

von Heike Bartel

Klärungen des Begriffs und des Inhalts von Münzprivilegien

Ein Münzprivileg zählt als Urkunde zu jener Gruppe historischer Quellen, die als Überreste bezeichnet werden, denn Urkunden informieren aus unmittelbarer Nähe über rechtserhebliche Vorgänge. Sie gelten daher als unbestechliches Zeugnis und sind für das Verständnis der mittelalterlichen Herrschaftspraxis, des Rechtswesens und des Gemeinschaftslebens besonders wertvoll. Privilegien sind im weiteren Sinne das Dokument eines Herrschers mit Regelungen von dauerhafter Geltung. Diese sogenannten dispositiven Diplome machen den größten Teil der Kaiser- und Königsurkunden des Mittelalters aus – auch in ottonisch-salischen Zeit. Der Begriff „Münzprivileg“ bezeichnet den rechtlichen Inhalt einer Urkunde, die sich auf das Münzwesen bezieht. Dem Empfänger dienten sie als Rechtsdokument von unanfechtbarem Beweiswert. Privilegien werden zwar meist mit dem Erhalt von Sonderrechten in Verbindung gebracht, galten den Zeitgenossen mittelalterlicher Urkunden aber vor allem als Rechtstitel, also wie ein individuell durchsetzbarer Anspruch auf schriftlich zugesicherte Vorteile².

Münzprivilegien können inhaltlich verschiedene Einzelrechte berühren, vom Einbehalten der Einkünfte bis hin zur Errichtung einer Münzstätte und der Ausübung des Prägerechtes. Die Definition von Peter Berghaus im Lexikon des Mittelalters „Recht der Ausübung einer Münzprägung aufgrund einer Münzrechtsverleihung“ trifft also nicht in jedem Fall. Erschwerend kommt hinzu, dass eine verfassungsgeschichtliche Einordnung des Begriffs Münzrecht noch nicht erfolgt ist, wie Elmar Wadle bereits 1981 im Handwörterbuch der deutschen Rechtsgeschichte bemerkte. Im Wortlaut der Urkunden werden Rechte an oder über eine Münze bzw. Münzstätte zunächst mit dem mehrdeutigen Wort *moneta* bezeichnet, was allein nur wenig weiterführend ist. Überhaupt entstanden rechtliche Begriffsbildungen und heute gängige Unterscheidungen, wie etwa der Begriff des Münzregals, zu einer sehr viel späteren Zeit, und zwar erst im Zuge der unter den Staufern einsetzenden Juridifizierung vieler Lebensbereiche. Um die Bedeutung der mit dem Wort *moneta* bezeichneten Rechtsansprüche eines Münzprivilegs zu erfassen, gilt es daher zunächst, jeden Einzelfall unter Berücksichtigung des numismatischen Befundes zu untersuchen³

Überlegungen zu den rechtlichen und historischen Rahmenbedingungen von Münzprivilegien

Der historische Prozess von der Beanspruchung bestimmter Vorrechte über die Münze bis hin zur königlichen Münzhoheit ist jedoch sicher fassbar. Die Tradition der Münzprägung durch das oberste Organ eines Gemeinwesens lässt sich bis in die frühe Antike zurückverfolgen. Derartige Tendenzen werden spätestens mit dem Goldmünzrecht der röm. Kaiser als herrscherliches Monopol verankert, aber im Bereich des fränkischen Reiches im 6. Jahrhundert durch den merowingischen König Theudebert I. mit dem Prägen seines eigenen Namens auf *solidi* untergraben. Das Münzwesen der Merowinger wurde insgesamt aber kaum von zentraler Stelle aus gesteuert, auch in fränkischen Rechtsaufzeichnungen wie der *Lex Salica* finden sich dafür keine Belege, wie etwa die später üblichen Strafen für Falschmünzer oder für unbefugtes Prägen. Die meisten Münzen dieser Zeit stammen von zum Teil umherreisenden und namentlich bekannten Münzmeistern, den *monetarii* ⁴.

Die Voraussetzung für die Vergabe von Münzprivilegien schuf erst Karl der Große mit der Fortführung der Bemühungen seines Vaters Pippin I. um die Vereinheitlichung des Münzwesens, vor allem aber mit der Etablierung der königlichen Münzhoheit, die zumeist mit der Reform von 793/94 in Verbindung gebracht wird. Das Auftauchen des ältesten Münzprivilegs, einer Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen für Kloster Corvey aus dem Jahr 833 (RI BM² 922), erscheint dennoch unvermittelt, da das nächste, zweifelsfrei echte Diplom erst 861 für Kloster Prüm (MGH DLo.II.16) ausgestellt wurde. Die Vergabe dieser ersten, isoliert wirkenden Münzprivilegien lässt abgesehen von Aspekten der konkreten Klosterförderung keine programmatischen Absichten erkennen⁵. Regelmäßigere Ausstellungen erfolgen erst in den 870er und 880er Jahren, also bereits zur Zeit der karolingischen Teilreiche. Die karolingischen Herrscher beanspruchten dabei vollständigen Einfluss auf das Münzwesen, was geregelte Emissionen und münzrechtliche Bestimmungen in Kapitularien zeigen, was aber gerade auch an den Münzen, etwa deren einheitlicher Bildsprache, beobachtet werden kann. Mit den ersten Münzprivilegien wurden in der Regel Einkünfte einer Münzstätte verliehen, sie berührten die königliche Rechtshoheit daher noch nicht⁶. Erst der weitere Fortgang zeigt das Potential dieser Urkundenform. Mit der zunehmenden Vergabe von Münzprivilegien und möglicherweise unter Einfluss größerer Krisen waren die späteren Karolinger zu umfangreicheren Zugeständnissen bereit. Schließlich

erlaubte König Karl der Einfältige dem Bischof von Cambrai im Jahr 911 eigene Münzen zu prägen (Chartes et Diplômes Ch.III. 67).

Der Rahmen der Untersuchung und das Problem der Vergabehintergründe sowie der tatsächlichen Bedeutung von Münzprivilegien

Die Materialgrundlage für eine Untersuchung des Themenkomplexes ist weitgehend gesichert. Die urkundlichen Quellen liegen vollständig in zuverlässigen Editionen vor, die den aktuellen Forschungsstand bieten, wodurch auch Echtheitsfragen im Wesentlichen beantwortet sind. Aus der Zeit der Karolinger, Ottonen und Salier sind nach bisherigem Stand 188 Münzprivilegien überliefert – westfränkische Diplome aus der Zeit nach 920 ausgenommen. Die ottonenzeitlichen Verleihungen machen mit einer Anzahl von 67 einen erheblichen Anteil aus, wobei die Stückzahl der Fälle nach neuerer Zählung noch auf 74 zu erhöhen sein wird. Dabei gilt es auch Fälschungen und reine Rechtsbestätigungen zu berücksichtigen. So sind etwa von den 38 Münzprivilegien der Karolinger 11 Stücke unecht, und zur Zeit der Salier machen reine Bestätigungen älterer Privilegien schon knapp die Hälfte der Ausstellungen aus⁷. Insgesamt auffällig ist die geringe Quote der Umsetzung was anhand des Kartenmaterials in Kluges Münzgeschichte von 1991 deutlich wird: Bereits seit Beginn der Vergabe von Münzprivilegien im Jahr 833 sind urkundlich erwähnte Münzstätten nur zum Teil auch numismatisch nachweisbar, aufgrund des Münzmaterials aber etliche Münzstätten und –herren bekannt, für die kein Privileg existiert. Angesichts dieses eklatanten Missverhältnisses muss etwa unter der Prämisse wirtschaftlicher Beweggründe nach den Hintergründen für die Vergabe und nach der tatsächlichen Bedeutung von Privilegien gefragt werden. Die möglichen Ergebnisse bewegen sich dabei im Spannungsfeld von Norm und Realität sowie von einer mündlich geprägten Rechtswelt und schriftlichen Rechtstexten des Mittelalters, sind aber auch von Überlieferungschancen und Fundzufällen abhängig⁸. Die Auswertung des Münzwesens im 10. Jahrhunderts hält dabei ebenfalls noch etliche Ungewissheiten bereit. Zum einen befindet sich die Forschungsliteratur zu den Münzstätten auf ungleichmäßigem Stand, zum anderen erweist sich das umfangreiche Münzmaterial als eingeschränkt auskunftsfähig. So gehört ein großer Teil der überwiegend in Denaren ausgeprägten Münzen des 10. Jahrhunderts zu anonymen Emissionen wie den Otto-Adelheid-Pfennige, weitere Stücke verraten weder den Prägeherren noch die Prägestätte oder verweigern sich aufgrund unklarer Inschriften und Bilddarstellungen einer eindeutigen Zuweisung.

Während die Ottonen in Bezug auf die Münzprivilegien an karolingische Traditionen anknüpfen konnten, trafen sie im Bereich des Münzwesens auf veränderte Voraussetzungen. Noch zu Beginn des 10. Jahrhunderts konnten etwa die Herzöge ihren gewachsenen und regional zum Teil maßgeblichen Einfluss auch auf die Münzprägung ausweiten. So prägte Arnulf von Bayern zu Beginn des 10. Jahrhunderts eigene Münzen in Regensburg, einer bis zum Jahr 911 noch ausschließlich königlichen Münzstätte. Dennoch etablierten die ottonischen Herrscher nun das Münzprivileg durch die feste Koppelung mit Vorrechten über Markt und Zoll zu einer vielfach genutzten Urkundenform mit umfassenden, auf die örtliche Wirtschaft zielenden Bestimmungen⁹. Währenddessen erreichte auch die Münzprägung ein hohes Maß. Sie erstreckte sich schließlich bis hin zur Elbe über das gesamte Reichsgebiet, wobei die Regionen monetär und wirtschaftlich allerdings von erheblichen Unterschieden geprägt waren. Entsprechend sind auch die örtlichen Konstellationen der privilegierten Empfänger offenbar kaum auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Mehr noch als eine konkrete Absicht, die Münzemission zu steuern scheinen vielmehr politische Motive wie die Förderung der vornehmlich geistlichen Empfängerschaft in der Vergabepaxis eine weitaus größere Rolle zu spielen¹⁰. Die Ottonen konnten mit der Ausstellung eines Münz-, Markt- und Zollprivilegs in erster Linie einen wirtschaftlich attraktiven Rechtsakt im Interesse der Empfänger schriftlich und somit dauerhaft sichern, aber die Hintergründe des Geschehens sowie die daran beteiligten Personen zeigen weitere, zum Teil konkreter greifbare Vergabefaktoren auf. Diese weisen über die Funktion einer Urkunde als Dokument hinaus und liegen in der Art und Weise der Herrschaftsausübung begründet. Privilegien dienten eben auch dazu, bewährte Amtsträger und Vertraute in eine vorteilhafte Lage zu versetzen, um davon nicht zuletzt auch selbst mittelbar profitieren zu können: Gerade die Bischöfe nahmen zu dieser Zeit vermehrt Verwaltungsaufgaben wahr und setzten ihre Ressourcen für die politischen Interessen der Ottonen ein. Diese konnten als stets umherreisende Herrscher vermehrt auf – auch materielle – Unterstützung zählen und über Ansprechpartner ersten Ranges ihren Einfluss auf herrschaftsferne Regionen ausweiten¹¹.

Ausblick

Urkunden und Prägungen erscheinen zur Zeit der Ottonen als die bevorzugten Mittel der Ausübung von Münzhoheit und der Einflussnahme auf das Münzwesen. Auf der Grundlage des Quellenmaterials kann also Fragen nach wirtschafts- und münzpolitischen Impulsen sowie

nach verfassungsgeschichtlicher Einordnung der Privilegien nachgegangen werden, etwa als einem herrschaftspolitischen Mittel, als Instrument der Repräsentation und Interaktion mit den Funktionsträgern des Reichs und als Zeugnisse der besonderen Bedeutung der Reichskirche für die sächsischen Herrscher. Die Privilegierungspraxis der Ottonen und das Münzwesen des 10. Jahrhunderts stehen eindeutig an der Schnittstelle bedeutsamer Entwicklungen. Bezeichnender Weise ist bei weiter zunehmender Zahl von Münzprivilegien unter den Saliern ein Niedergang münzpolitischer Ansätze festzustellen vor allem bedingt durch die nun überwiegend geistlichen Münzherren. Später traten auch der einfache Adel und die Städte hinzu, so dass zur Zeit der Staufer nur noch ein geringer Teil der Münzstätten im Namen von Reich und König bzw. Kaiser prägte¹².

1 Der Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Werkstattberichts im Rahmen des 11. Colloquiums des Freundeskreises Mittelalternumismatik, Halle am 26. Januar 2013, über ein Dissertationsvorhaben am Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien.

2 Zum ottonischen Urkundenwesen und grundlegender Literatur Kölzer, Theo: Die ottonisch-salische Herrscherurkunde, in: Jan Bistrický (Hg.), Typologie der Königsurkunden. Kolloquium de Comission Internationale de Diplomatie. 30.8.-3.9.1992 (Acta Colloqvii Olomvcensis 1992, Olomouci 1998), S. 127–141. Für die rechtliche Dimension vgl. nach wie vor Krause, Hermann: Königtum und Rechtsordnung in der Zeit der sächsischen und salischen Herrscher, in: ZRG Germ 82 (1965), S. 1–98; sowie zu aktuellen Forschungstendenzen Stieldorf, Andrea: Die Magie der Urkunde, in: AfD 55 (2009) S.1-32.

3 Zur inhaltlich-rechtlichen Bedeutung von Münzprivilegien Volz, Peter: Königliche Münzhoheit und Münzprivilegien im Karolingischen Reich und die Entwicklung in der sächsischen und fränkischen Zeit (Heidelberg jur. Diss. 1967); zusammenfassend Kluge, Bernd: Numismatik des Mittelalters. Band I. Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi (Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 45, Sitzungsberichte. Akademie der Wissenschaften in Wien 769; Berlin – Wien 2007) S. 52-54.

4 Grierson, Philip – Blackburn, Mark: Medieval European Coinage. With a catalogue of the coins in the Fitzwilliam Museum Cambridge, Bd. I: The early Middle Ages (5th-10th centuries) (Cambridge 1986) S. 90-98; Bompaire, Marc - Dumas, Françoise: Numismatique médiévale. Monnaies et documents d'origine française. Turnhout, Belgium: Brepols (L' atelier du médiéviste 7, 2000).

5 Bartel, Heike: Das Münzprivileg Ludwigs des Frommen für Corvey (BM² 922), in: AfD 58 (2012) S. 147-168.

6 Hävernich, Walter: Die karolingischen Münzreformen. Ende der alten Zustände oder Beginn einer neuen Entwicklung?, in: VSWG 41 (1954) S. 146f; Gaettens, Richard: Das Münzrecht im Karolingerreich. Ein Überblick (1958).

7 Kaiser, Reinhold: Münzprivilegien und bischöfliche Münzprägung in Frankreich, Deutschland und Burgund im 9.-12. Jahrhundert, in: VSWG 63 (1976) S. 289-338; Kamp, Norbert: Probleme des Münzrechts und der Münzprägung in salischer Zeit, in: Bernhard Diestelkamp (Hg.), Beiträge zum hochmittelalterlichen Städtewesen (Städteforschung 11, Köln 1982) S. 94-110; Kluge, Bernd: Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900-1125) (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 29; Sigmaringen 1991) S. 23 ff.

8 Esch, Arnold: Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 529–570.

9 Oberste, Jörg: Formular und Funktionalität ottonischer Marktprivilegien. Rechtliche, wirtschaftliche und politische Aspekte, in: Jacqueline Hoareau-Dodinau – Pascal Texier (Hg.), Anthropologies juridiques. Mélanges Pierre Braun (Limoges 1998) S. 609-623. Zu Regensburg Hahn, Wolfgang: Moneta Radasponensis. Bayern Münzprägung im 9., 10. und 11. Jahrhundert (Braunschweig 1976).

10 Exemplarisch: Hess, Wolfgang: Münzstätten, Geldverkehr und Märkte am Rhein in ottonischer und salischer Zeit. Peter Berghaus zum 60. Geburtstag, in: Diestelkamp, Beiträge (1982) S. 111-133; Schieffer, Rudolf: Das Freisinger Marktprivileg vom 22. Mai 996, in: Hubert Glaser (Hg.), Freising als Bürgerstadt. Festschrift zur Tausendjahrfeier der Verleihung des Markt-, Münz- und Zollrechts durch Kaiser Otto III. an Bischof Gottschalk von Freising 996 - 1996, S. 17–28; Petry, Klaus - Weisenstein, Karl: Münzprägung und Geldumlauf in Mittelalter und früher Neuzeit (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft 7; Köln 2000) S. 8-12.

11 Müller-Mertens, Eckhard: Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Großen. Mit historiographischen Prolegomena zur Frage Feudalstaat auf deutschem Boden, seit wann deutscher Feudalstaat? (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 25, Berlin 1980); Schneidmüller, Bernd: Konsensuale Herrschaft. Ein Essay über Formen und Konzepte politischer Ordnung, in: Paul-Joachim Heinig u.a. (Hg.): Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift Peter Moraw (Berlin 2000) S. 53-87; Huschner, Wolfgang: Transalpine Kommunikation im Mittelalter. Diplomatische, kulturelle und politische Wechselwirkungen zwischen Italien und dem nordalpinen Reich (9. - 11. Jahrhundert), (MGH Schriften 52, Hannover 2003).

12 Keller, Hagen: Ottonische Königsherrschaft. Organisation und Legitimation königlicher Macht (Darmstadt 2002); Steinbach, Sebastian: Das Geld der Nonnen und Mönche. Münzrecht, Münzprägung und Geldumlauf der ostfränkisch-deutschen Klöster in ottonisch-salischer Zeit (Berlin 2007). Am Beispiel Ludwigs des Deutschen Merta, Brigitte (2002): Why royal charters? A look at their use in Carolingian Bavaria, in: Walter Pohl und Paul Herold (Hg.): Vom Nutzen des Schreibens. Soziales Gedächtnis, Herrschaft und Besitz im Mittelalter (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 6; Denkschriften. Akademie der Wissenschaften in Wien 306. Wien 2002), S. 183–191. Zum Münzwesen der Staufern Kamp, Norbert: Moneta regis. Königliche Münzstätten und königliche Münzpolitik in der Stauferzeit (Hannover 2006).